

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 57 (1990)

Rubrik: Chronik der Galerie Bertram

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chronik der Galerie Bertram

Dominik Meli

Mit der 32. Ausstellungssaison seit der Gründung gelang es den Verantwortlichen der Galerie Bertram, dem Publikum ein abgerundetes Programm zu zeigen. Es widerspiegelte in seinem Ganzen nicht nur die Heterogenität der dahinterstehenden Gruppe, sondern auch die vielschichtige Arbeit der zeitgenössischen Kunstschaffenden.

Dass die Galerie Bertram in ihrer Ausstellungstätigkeit nicht grundsätzlich an den Wünschen der kunstinteressierten Öffentlichkeit vorbeiging, hat sich in den erzielten Besucher- und Verkaufserfolgen gezeigt. Letztere haben erfreulicherweise dazu beigetragen, dass der Kellerraum an der Hohengasse erstmals von Grund auf umgebaut und renoviert werden konnte.

Bernhard de Roche und Ueli Gerber (3. bis 25. September 1988)

Gemäss einem neuen Konzept der Galerie Bertram eröffneten zwei einheimische Künstler die neue Saison: Bernhard de Roche und Ueli Gerber. Bis kurz vor der Ausstellung wohnte Bernhard de Roche im ehemaligen Waschhaus des Schlossgutes am «Wöschhüslibach». Da jedoch der alte Bau dem Fortschritt im Wege stand, war er gezwungen, nach einer neuen Heimat Ausschau zu halten. So stellte ihm die Galerie während der Sommerpause ihren Keller zur Verfügung. Die da entstandenen Werke haben denn auch viel mit dem «kleinen Haus am Bach» zu tun. Erst einmal thematisiert der Künstler das Haus selbst, indem er es abstrahiert und durchsetzt mit architektonischen Neuerungen darstellt. Zwischendrin und ringsherum ist es phantasievoll in einen paradiesischen Garten eingebettet. Bei anderen Bildern herrscht dieses zweite Element vor: kräftige Farben erschliessen neue Horizonte, die sich in der Unendlichkeit des Alls zu verlieren scheinen.

Auch Ueli Gerber zeigte durch seine Werke, dass er sich auf neuen Wegen befindet. Im Gegensatz zu den in der Galerie Lorraine gezeigten «wilden» Berliner Bildern von 1987 zeichnete und malte er karge geometrische Zeichen, die er als logische Fortsetzung der Plastiken verstand. Das Zwei- wie das Dreidimensionale machten so den hinteren Galerieraum zur Installation. Dabei blieb es aber nicht: als Modelle sind sie auch Projekte für die Gestaltung von Architektur.

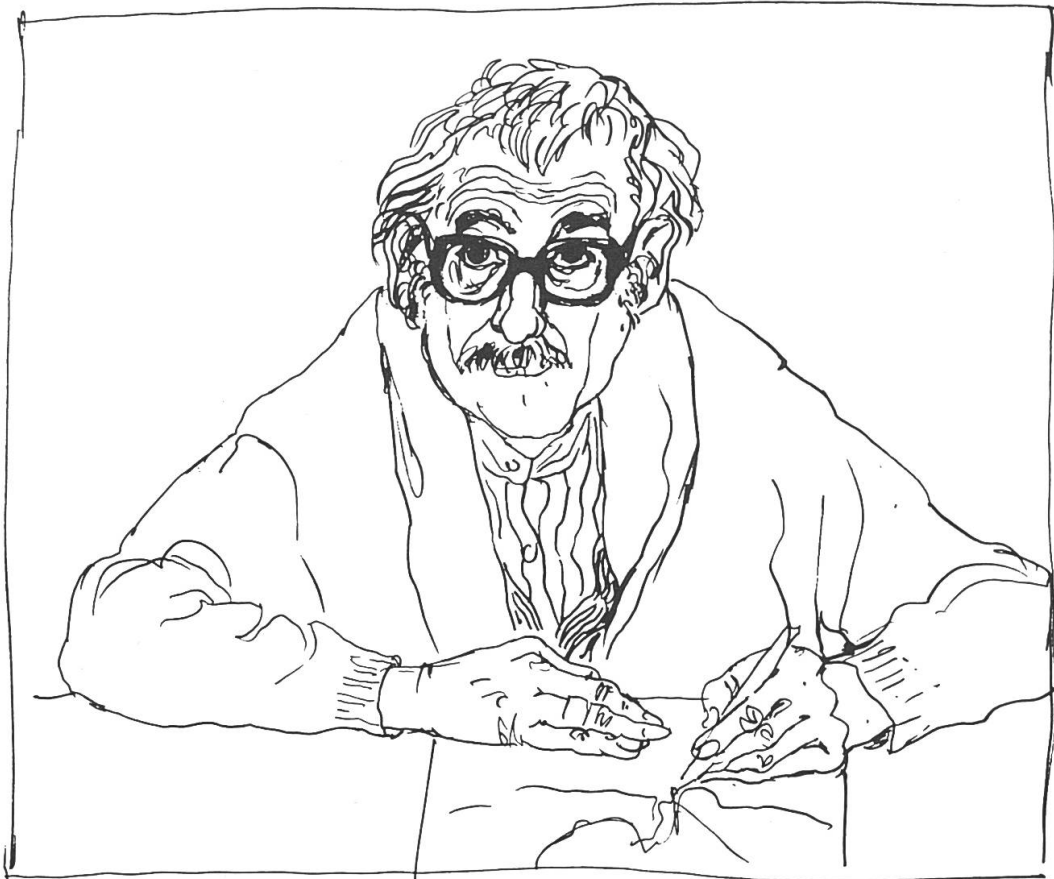
Max Sommer und Rico Weber (22. Oktober bis 13. November 1988)

Auch an der zweiten Ausstellung konnte zumindest ein Künstler der Region vorgestellt werden, nämlich der 1959 geborene Max Sommer. Mit ihm zusammen stellte sein langjähriger Freund Rico Weber, Jahrgang 1942, aus.

Max Sommer dürfte den Burgdorfern schon wegen seiner früheren Ausstellungen in der Galerie Bertram nicht unbekannt gewesen sein. Was ihn jedoch kurz vor der Ausstellung auch in kulturell weniger interessierten Kreisen bekannt machte, waren seine Glasskulpturen aus ausgedienten Champagner-Flaschen. Zuerst waren diese in der Hofstatt-Bar und nachher teilweise in der Galerie Bertram zu sehen. Doch mit den anderen Exponaten hatten die mit grossem technischem Aufwand angefertigten Objekte nicht viel gemeinsam. Die dadurch erzeugte Vielfältigkeit dokumentierte einerseits die unermüdliche Schaffenskraft des Künstlers, der sich immer neuen Problemen stellt, andererseits die Sprunghaftigkeit in seiner künstlerischen Entwicklung. Speziell erwähnenswert sind die von Max Sommer gleichzeitig gezeigten neuen Uhren, die beim Uhrmacher David zur Schau standen.

Neben der verwirrenden Vielfalt von Sommers Werken nahmen sich Rico Webers graphitgeschwärzte Gipsabgüsse fast eintönig aus. Da wurden nichts anderes als elektrische Leitungsbündel naturgetreu wiedergegeben. Die von Rand zu Rand sich hinziehenden, geknickten und auslaufenden Leitungsstränge weckten jedoch Gedankenassoziationen, die über die Bildobjekte hinausgingen. Dass dies auch die Absicht des Künstlers war, beweisen die entsprechenden Titel: «To be or not to be», «Hommage à Ferdinand Hodler» oder «Unterbewusstsein».

Anlässlich eines Apéros an einem Sonntagvormittag konnte sich das Publikum selbst mit den beiden Künstlern über ihre Werke unterhalten.



Heinz Keller in einem Selbstportrait (Bleistiftzeichnung).

Heinz Keller (26. November bis 18. Dezember 1988)

Als Publikumsmagnet und Verkaufsschlager erwiesen sich in der Vorweihnachtszeit die Holzschnitte und Aquarelle des bekannten Winterthurer Künstlers Heinz Keller.

Die in der Galerie präsentierten Werke Kellers zeichnen sich durch eine grosse thematische Vielfalt aus. Dabei steht allgemein der Mensch bei den Holzschnitten und die Landschaft bei den Aquarellen im Zentrum. Durch seine unverwechselbare Handschrift gibt Keller seinen Holzschnittfiguren einen urchigen und verschmitzten Ausdruck, der jedoch nie ins Kitschig-Niedliche abgleitet. Dass Keller auch ein hervorragender Geschichtenillustrator ist, bewies er nicht nur mit seinen diversen Buchillustrationen, sondern auch mit den in der Galerie ausgestellten mehrteiligen Serien zur Hiobsgeschichte und zu Brechts Dreigroschen-

oper. Mit gutem Gespür gelingt es dem 1928 Geborenen immer wieder, die jeweilige Situation mit einmaliger Dichte darzustellen.

Die Aquarelle stammen von verschiedenen Reisen und wurden in der Galerie Bertram erstmals einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Keller betont in ihnen, wie bei den Holzschnitten, das Typische der Landschaften, über denen ein Schleier der Stille und des Besinnlichen zu schweben scheint.

Grosse Attraktion war der Ständer mit den über vierzig Motiven aus Kellers Holzschnitt-Werk in Postkartengrösse. Mit seinen emsigen Käufen bestätigte das Publikum den Ausspruch, dass das Grosse an einem Kunstwerk auch in der Verkleinerung sichtbar bleibt.

Fünf jüngere Künstler (25. Februar bis 19. März 1989)

Seit jeher war es das erklärte Ziel der Bertram-Galeristen, mindestens einmal pro Saison jüngeren Künstlern eine Ausstellungsgelegenheit zu geben. Dieses Mal waren es deren fünf: Stefan Kummer, Erich Oetterli, Daniel Salzmann, Lorenz Spring und Marianne Widmer.

Stefan Kummer wuchs in Burgdorf auf und war Schüler an der Kantonalen Schule für Gestaltung in Biel. Nach einer Zeit der selbständigen Arbeits- und Ausstellungstätigkeit in der Schweiz ging er nach Barcelona an die «Escuela Massana». Dort nahm er auch das wesentliche Element, das sich in seinen Acryl-Bildern ausdrückt, auf: die farbenfrohe, unbekümmerte südländische Lebenslust, die allerdings ohne einen melancholischen Einschlag nicht auskommt.

Erich Oetterli aus Thun belegte mehrere Lehrgänge zum Bildhauer und spezialisierte sich schliesslich zum Eisenplastiker. Die Darstellung der menschlichen Figur steht im Mittelpunkt seines Schaffens. An die Ausstellung gab er drei Plastiken aus Armierungseisen, die sich gut ins Kellergewölbe einfügten und einen angenehmen Kontrast zu den Male-reien bildeten.

Daniel Salzmann, 1955 geboren und in Naters/VS aufgewachsen, besuchte die kantonale Kunstschule in Sitten. Danach stellte er in verschiedenen Galerien aus, unter anderem im Rahmen einer Einzelausstellung in der Galerie Jodok in Brig. Obschon Daniel Salzmann bereits seit 1986 in der Kulturfabrik Burgdorf ein Atelier hat, zeigte er hier seine Arbeiten noch nie. An der Ausstellung waren seine neusten

Acrylbilder zu sehen, die zum Teil noch nass an die Wände gehängt wurden. Seine Malerei ist expressiv: die kräftigen Farben auf grossflächiger Leinwand drücken eine eigenständige Verquickung zwischen Konkretem und Abstraktem aus. Die Thematik des Leidens, der Resignation und der Unausweichlichkeit, kombiniert mit einem rebellischen Malstil, ergibt eine explosive Mischung, die Gefühl und Verstand gleichermaßen anspricht.

Lorenz Spring, wohnhaft mit seinem Künstler-Bruder Max in Münsingen, machte zuerst eine Steinbildhauerlehre, wechselte aber später zur Malerei über. Durch einige Ausstellungen, unter anderem in der Galerie Loeb in Bern, profilierte er sich als talentierter Maler. Die Werke an der Ausstellung entstanden unter dem Eindruck eines vierteljährigen Paris-Aufenthalts. Grundidee der leicht und luftig wirkenden Kompositionen ist die Tapete, die Spring mit viel Phantasie bis zur Unkenntlichkeit verfremdet.

Marianne Widmer schliesslich, 1959 in Heimiswil geboren, bildete sich zuerst zur Kindergärtnerin und Organistin aus, bevor sie sich an der Schule für Gestaltung in Basel einschrieb. Seit 1987 ist sie freischaffende Künstlerin. Ihre Bilder sind meist kleinformatig und zeigen unterschiedliche Richtungen. Die kolorierten Radierungen «Weder Fisch no Vogu» hinterlassen dabei den ausgereiftesten Eindruck.

Dass die Ausstellung gerade wegen des Zusammentuns so differenter Stile und Techniken auf grosses Echo bei den Besuchern stiess, freute die Organisatoren besonders. Denn auf diese Weise war einer der Hauptzwecke erfüllt: jungen Künstlern zu Anerkennung zu verhelfen.

Hugo Abt und Idi Schulthess-Trümpy (8. bis 30. April 1989)

Einen harmonischen Abschluss der Saison bildete die Ausstellung von Hugo Abt mit seinen Aquarellen und Idi Schulthess-Trümpy mit ihren Skulpturen.

Hugo Abt wurde 1930 in Kriens geboren und ist als freischaffender Künstler in Zürich tätig. In über 70 Ausstellungen im In- und Ausland hat er sich einen Namen gemacht. Reiseimpressionen aus der Provence, der Toscana, aus Portugal und Schottland bilden die Grundlage für seine Landschaftsaquarelle. Das Ineinander- und Überfließen der Aquarelltechnik dient Hugo Abt zur stimmungsvollen Erfassung einer

Gegend. Die fast chiffreartig wiederkehrenden Häuser- und Baumgruppen, die vollständig in ihre Umgebung integriert sind, verleihen den Werken eine still-lebhafte Ausgeglichenheit. Diese wird verstärkt durch die vorherrschenden Braun-, Blau- und Grautöne.

Idi Schulthess-Trümpy begann ihre künstlerische Karriere in Kalifornien, wo sie von Jane Ullmann, einer Schülerin Brancusis, in die Bildhauerei eingeführt wurde. Längeres therapeutisches Arbeiten mit Patienten an der staatlichen Nervenlinik von Caremillo / California prägte die Entwicklung der Künstlerin zusätzlich. Ausgehend von figürlichen Darstellungen wandte sie sich mehr und mehr der Vereinfachung und Verdichtung der Form zu. Dieser Abstraktionsprozess ist jedoch bei ihr keine Kopfgeburt, sondern immer im Sinnlich-Irdischen verwurzelt. Durch eine subtil angewendete Formsprache gelingt ihr eine spannende Auseinandersetzung mit den Bewegungs-, Ruhe- und Kraftmomenten im Raum.